



Das Yeti – Abenteuer

Es waren einmal zwei Jungen, Tom und Lukas. Beide liebten es Detektive zu spielen und zu wandern. Eines Tages bekam Lukas eine Zeitung in die Hände mit einem mysteriösen Artikel über einen Yeti, der angeblich in den nebligen schweizerischen Alpen gesehen wurde. Ohne zu zögern, trafen sie die Entscheidung am nächsten Morgen in die Alpen zu reisen um den Yeti zu finden. Wie geplant trafen sie am nächsten Tag dort an. Die Kälte war nicht zu ertragen und vor lauter Nebel sah man nur ein paar Meter weit, so dass es richtig schwer war nach Fußspuren zu suchen.

„ Mir ist langweilig. Können wir nicht umkehren? Wir werden wegen dem dichten Nebel sowieso nichts finden“, jammerte Tom. Lukas antwortete: „ Wir werden nicht aufgeben! Wir finden schon etwas.“ Da behielt Lukas Recht, denn nach kurzer Zeit fanden sie einen riesengroßen Fußabdruck eines Yetis. „ Schau mal wie riesig der Fußabdruck ist Lukas“, staunte Tom jetzt. Sie fanden mehre Fußabdrücke und folgten denen immer weiter. Mittlerweile hatten sie sich verirrt. Das einzige, was sie machen konnten war, den Spuren

zu folgen. Ganz plötzlich hörten sie ein lautes Geräusch. Es war eine Lawine, die auf sie zurollte. „Hilfe!!!“, schrien die beiden ängstlich. Leider waren sie nicht schnell genug um zu entkommen. In diesem Moment packte sie ein Yeti an den Kragen und brachte sie im letzten Augenblick in Sicherheit. „Danke, dass du uns gerettet hast“, sagte Tom erleichtert. „Wir haben uns verirrt. Kannst du uns helfen den Weg nach Hause zu finden?“ „Aber gerne“, antwortete der weiße große Yeti. „Können wir ein Foto mit dir schießen?“ wollte Lukas wissen. „Bitte nicht! Ich will nicht, dass mich die Jäger töten. Sie jagen mich seit Jahren“, sagte der Yeti panisch. „Ihr seid die ersten Menschen, mit denen ich je gesprochen habe.“ Tom wollte vom Yeti wissen, wie er das jahrelang geschafft hat, so gut versteckt zu bleiben. Dieser antwortete mit fester Stimme: „Ich lebe mit meiner Familie in einer Höhle, die mitten im Nebel liegt, am Ende des Tals.“ Lukas war niemals in seinem Leben so fasziniert und wollte jetzt auf jeden Fall seine Familie kennenlernen. Gleich darauf machten sich alle auf den Weg zu seiner Höhle. Sie folgten dem Flusslauf und nach etwa einer halben Stunde Fußmarsch, machte der Fluss einen scharfen Knick nach rechts. Der Nebel wurde immer dichter und die Kinder konnten schon bald die Hand vor Augen nicht sehen. Nach kurzer Zeit standen sie vor einer richtigen Nebelhöhle. Sie war gut

versteckt hinter einem Wasserfall. Sie war schön und ordentlich eingerichtet. Der Yeti stellte den Jungs seine Familie vor. Er hatte zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen. Mit denen spielten Tom und Lukas den ganzen Tag lang. Die Mama Yeti war genauso nett und freundlich wie der Yeti. Sie bereitete sogar für alle eine warme Mahlzeit vor. Es wurde langsam spät und sie mussten leider gehen. Tom und Lukas verabschiedeten sich und dankten dem Yeti für alles was er für sie gemacht hatte. Glücklich und zufrieden aber auch völlig erschöpft kehrten die Jungs mit Yetis Hilfe zurück. Sie hatten mal wieder ein Abenteuer erfolgreich bestanden.

VON SAKI

ENDE



Die Maus im Nebel



Letzten Sonntag liefen Pia und Mia mit ihren Eltern an dem großen Platz mit dem Springbrunnen vorbei. Sie wollten die Gegend erkunden, denn sie waren erst am Tag zuvor nach New York gezogen. Die beiden waren Zwillinge.



In ein paar Wochen würden sie zum ersten Mal auf ihre neue Schule gehen. Ob sie sich wohl mit den anderen Kindern vertragen würden? Oder würden sie mit dem Englisch zurecht kommen? Als sie noch in Deutschland gelebt haben, gingen alle beide auf eine englische Schule, denn sie mussten sich an das Englisch gewöhnen. „Mama, sind wir bald da?“, fragte Mia. „Bald. Aber wenn ihr irgendwann einmal alleine unterwegs seid, dann müsst ihr euch an den Laternen orientieren wenn ihr nicht mehr nach Hause findet, habt ihr das verstanden?“, warnte ihre Mutter. „Ja, Mama“, antworteten Mia und Pia im Chor.

Nun wurde es Herbst und Familie Meiers wohnte jetzt schon vier Monate in New York. An einem sehr kalten, nebeligen Tag, schickte Frau Meiers ihre zwei Töchter zum einkaufen, 45 Minuten von ihrem zu Hause entfernt. „Und denkt daran, was ich euch auf unserem ersten Rundgang, als wir hierher gezogen sind, gesagt habe: Orientiert euch an den Laternen!“, sagte Frau Meiers mit einem warnenden Blick. „Ja, Mama“, antworteten Mia und Pia zum Abschied. „Und bleibt auf dem Weg!“, rief ihre Mutter ihnen noch hinterher, doch Mia und Pia waren schon weg.

Es wurde immer dunkler mit der Zeit aber die Mädchen waren gerade erst am Stadtpark- etwa die Hälfte der Strecke hatten sie hinter sich.

Plötzlich huschte eine Maus über den Weg und Mia- die so tierlieb war und Mäuse als Lieblingstiere hatte -rannte ihr hinterher. „Mia! Renn nicht weg!“, rief Pia, doch Mia hörte nicht auf sie. Also wusste Pia nicht was sie machen sollte, entschied sich dann aber dafür, Mia einfach hinterher zu rennen. Die beiden kamen immer weiter vom Weg ab, immer tiefer hinein in den Nebel und die Kälte.

Genauso plötzlich, wie die Maus erschienen war, verschwand die Maus in einem Loch. Mia blieb stehen und Pia lief in sie hinein weil sie ja nichts sah. „Oje! Tut mir leid! Was habe ich mir nur dabei gedacht, einfach vom Weg abzugehen!“, sagte Mia beschämt. „Wegen dir sind wir vom Weg abgekommen! Wenn du uns vom Weg abführst, führst du uns auch wieder rauf!“, sagte Pia. „Ja, ja, das werde ich machen!“, sagte Mia, froh, dass Pia ihr nicht allzu böse war. „Na dann los“, meinte Pia aufmunternd. Die beiden liefen bis ihnen die Puste ausging. „Lass uns eine Rast machen!“, sagte Mia, denn sie war schon total erschöpft vom vielen laufen. „Okay. Wir müssen uns aber einen Platz auf dem Boden suchen, denn ich kann nichts anderes sehen als grau und schwarz“, meinte Pia zustimmend. Sie saßen eine Weile aneinander gekuschelt auf dem Boden, als sich Mia plötzlich ruckartig aufsetzte und aufgeregt rief: „Da hinten! Da ist Licht! Da ist ein Auto oder so etwas!“ „Ein Auto kann es nicht sein, durch den Stadtpark führt keine Straße.“, sagte Pia, nun auch aufgeregt. „Es könnte aber ein Fahrrad sein!“ „Komm, rennen wir zu dem Fahrrad hin und fragen den Fahrer, welchen Weg wir nehmen müssen!“, rief Mia und sprang auf. Die beiden Kinder rannten auf das Licht zu und erkannten im Licht des Scheinwerfers eine Frau und sogar noch ein Fahrrad mit einem Mann. „Hallo, wer seid ihr denn?“, fragte die Frau mit einem Blick auf Mia und Pia. „Und was macht ihr zu so später Stunde, bei diesem Wetter im Stadtpark?“ „Wir sind neu hier in New York und unsere Mutter hat uns zum einkaufen geschickt und dann ist meine Zwillingsschwester Mia einer Maus hinterher gelaufen, direkt in das Nichts und dann...“, begann Pia und fing an zu schluchzen. „Jetzt hol erst einmal Luft und sag mir deine Adresse und deinen Namen“, sagte die Frau ruhig. „Ich heiße Mia Meiers und das ist meine Schwester Pia Meiers. Wir wohnen

in der Manchester Street sechs“, griff Mia nun ein. „Gut. Mia, setze dich auf den Gepäckträger von Joe, mein Mann und du, Pia, setzt dich auf meinen Gepäckträger. Wenn wir jetzt so fahren, sind wir schneller.“

Zuhause angekommen, erzählten die Mädchen die Geschichte mindestens zehnmal, und Jessie und Joe kamen jedes Wochenende zu Besuch und dann spielten sie Spiele und aßen selbstgebackene Kekse und andere Leckereien. Nach diesem Erlebnis werden Pia und Mia nie mehr von den Wegen abgehen.



Jessie & Joe



Von Amelie Jaeger

Die Schatzsuche

Trotz der Kälte und des Nebels beschloss Familie Neustadt einen Ausflug in den Wald zu machen.

Sie packten schnell was zu trinken, Kekse und einen Ball ein.

Es war Herbst und der ganze Wald war nass vom Regen. Die Familie wusste nicht was sie in diesem Ausflug alles erwartete. Im Wald sahen sie viele Pilze und Vögel. Tim rannte immer vor bis Papa Moritz, Mama Lisa und Tims kleine Schwester Lena ihn wegen des Nebels nicht mehr sahen.

Plötzlich sah Tim etwas, das wie ein großes Pergament aussah. Er nahm es und entdeckte darauf viele fremde Zeichen und Schriften. Schnell rannte er zurück zu seinen Eltern, um es ihnen zu zeigen. „Ich denke es ist eine sehr alte Schatzkarte“, sagte sein Vater. „Es sieht für mich aus als wäre es auf Latein“, erwiderte Mama Lisa. Da Mama Lisa in der Schule Latein gelernt hatte übersetzte sie: „Gehe zur einzigen Baumhöhle in diesem Wald und suche nach einem weiteren Hinweis!“ „Die kenne ich!“, schrie Tim aufgeregt und Lena schrie: Ich kenne die auch!“ schreiend und hopsend rannten sie zur Baumhöhle. Die Eltern jedoch ließen sich Zeit. In der Baumhöhle suchten und suchten sie bis sie keine Kraft mehr hatten und eine kleine Pause machten. Papa Moritz verteilte Kekse und Mama Lisa goss Kakao in die Tassen. Tim spielte mit dem Ball. Plötzlich schrie Lena: „Ich habe ein Stück von einem Seil gefunden!“ Da zog Sie am Seil bis sich vor ihr am Baum eine Klappe öffnete. Schnell sprang die Familie hinein. Zusammen fielen sie auf eine Matte. Vor ihnen sahen sie einen riesigen Saal. In einem Bilderrahmen steckte ein kleiner Zettel. Diesmal war die Schrift auf Deutsch und Tim konnte die Schrift entziffern. „Finde die drei Felsen und grabe dort nach einem nächsten Hinweis!“, las Tim vor. „Aber wie kommen wir hier raus?“, fragten seine Eltern besorgt. „Vielleicht führt die Treppe irgendwie wieder raus.“, sagte Tim. Er fühlte sich wie ein richtiger Schatzjäger.

Sie stiegen die Treppen hoch und kamen aus der anderen Seite des Baumes raus. Der Baum hatte auch einen sehr dicken Stamm. Die drei Felsen lagen in der Nähe des Baches. Da sie keine Schaufel hatten mussten sie mit den Händen graben. Sie gruben und gruben. Plötzlich am späten Nachmittag rief Papa Moritz: „Ich habe eine Box gefunden. Lena öffnete sie. Auf einem Pergament stand was und Papa Moritz las vor: „Am schönsten ist es doch zu Hause! Du kennst dein Haus besser als jeder andere? Dann such im dunkelsten Ort deines Hauses nach einem großen Geheimnis!“

„Juhu!“, jauchzten die Kinder. „Wir müssen in den Keller!“, rief Tim aufgeregt und glücklich.

Zu viert gingen sie nach Hause. Im Keller war es gruselig und es wimmelte nur von Spinnen und Spinnennetzen. Tim hatte eine Taschenlampe dabei. Da stolperte Lena über eine Kiste. Mama Lisa öffnete sie und Tim las vor, denn in der Kiste lag ein weiteres Stück Pergament: „Der größte Schatz ist die Familie. Euer Zusammenhalt hat euch geholfen diesen Schatz zu finden.“

Von Abtin



Das Gespenst, das Nebel machen konnte

Hallo ich bin Tom und erzähle euch was letzte Woche mir und meinem Freund Leo passiert ist. „Aaahhh!“, es war ein schöner Tag und ich und mein bester Freund Leo wollten spielen gehen. Doch plötzlich als ich bei Leo klingeln wollte, sah ich, dass es draußen nebelig war. Ich starrte völlig entsetzt nach draußen. Später klingelte ich an Leos Tür. Leo machte auf und sagte: Ganz schön nebelig draußen. „Hab ich auch bemerkt“ sagte ich verzweifelt. Na ja, wir können ja immer noch draußen spielen“ sagte Leo erfreut. „Ok machen wir das so!“ sagte ich einstimmend. Als wir eine Weile im Wald gespielt hatten, fragte ich ob wir nach Hause gehen können. Leo war einverstanden. Wir liefen eine Weile herum, aber von unseren Häusern war nichts zu sehen. Plötzlich sahen wir im Nebel ein Schloss. „Komm, gehen wir hinein solange der Nebel da ist, aber hoffentlich ist da niemand drin ist.“ sagte ich. Als wir drinnen waren setzten wir uns erst mal hin. Plötzlich hörten wir hinter einer Tür ein Geräusch. Ganz langsam schlichen wir zur Tür hinüber und öffneten sie. Wir sahen einem Gespenst direkt in die Augen. Wir bekamen beide einen riesen Schreck. „Ruhig, ruhig.“ sagte das Gespenst leise. „Ich will nur euer Freund sein“. Ich und Leo schauten uns ratlos an. Doch dann entschieden wir hierzubleiben bis der Nebel verschwunden war. Der Geist war glücklich. Am Ende hatten wir viel Spaß doch wir fanden es merkwürdig, dass der Geist immer kurz verschwand. Einmal beim Versteckspielen folgte ich ihm und sah, dass er einen komischen Stab hatte. Da kam mir die Idee, dass der Stab vielleicht den Nebel verursachte. Als der Geist wiedermal rausging, schlich ich mich in das Zimmer und versteckte den Stab. Als das Gespenst erneut verschwand, hörten wir einen Schrei. Schnell versteckten wir uns in einem Schrank. Da kam das Gespenst mit rotem Kopf in das Zimmer gestürmt und sah sich um. Da es uns nicht entdeckt hatte verschwand es wieder. Nach einer Weile schlichen wir aus dem Schloss und sahen, dass der Nebel sich aufgelöst hatte. So fanden wir unseren Weg nach Hause wieder und kamen dort glücklich wieder an. Später fragten ich und Leo uns allerdings, ob das Gespenst uns wirklich etwas antun wollte oder ob es einfach jemanden zum Spielen haben wollte. Vielleicht gehen wir irgendwann noch mal zurück und finden es heraus.

ENDE



Der gruselige Wald

Spät ist es als Lilli und Nina das Haus verlassen. Sie wollen das Haus verlassen weil sie bei Lisa übernachten. Draußen ist es kalt und sehr neblig .Nina sagte: „ Komm gehen wir durch den Wald. “ Lilli antwortete: „ Na gut.“ Die beiden liefen los. Es war ganz neblig man sah wirklich gar nix .Plötzlich sahen die beide ein Friedhof. Lilli sagte: „ Wenn ich bis drei gezählt habe rennen wir los EINS ZWEI DREI.“ Und die beide rannten los. Auf einmal hörten sie Geister Geschrei. Sie schrien: „ Ah ein Geist!“ Auf einmal hörte man eine Stimme sagen: „ Geht den Kerzenweg entlang und dann wenn ihr keine Kerzen mehr sieht dann geht nach rechts! „ Lilli und Nina zitterten sehr, aber sie wussten nicht warum sie jetzt zittern ob sie vor Angst zittern oder vor Kälte, aber sie liefen los .Plötzlich kippte Nina um. Lilli erschreckte sich sie schaute nach vorne aber weit und breit war niemand. Auf einmal sah Lilli zwei trockene Hölzer auf dem Boden und damit machte sie Feuer um ein Zeichen zu geben das jemand im Wald ist .Nach paar Minuten kam eine alte Dame sie rief die Eltern von den Kindern. Die Eltern kamen so schnell sie konnten. Als sie sich bedankt haben fuhren sie sofort zum Arzt. Der Arzt meinte , dass Nina noch ein paar Tage im Krankenhaus bleiben soll. Als sie endlich wieder alle zusammen zu Hause waren tranken sie ein Tee.



Von Aleksandra Jovanovic 5a

DER DÜSTERE NEBEL MIT EIN BISSCHEN GRUSEL



Ich und Emma wollten draußen im dunkeln Nebel verstecken spielen.

Emma musste zuerst zählen. Ich versteckte mich ganz weit weg von Emma
Plötzlich hörte ich Schritte zuerst dachte ich erst wäre Emma.

Doch dann hörte ich noch ein jaulen dazu so ungefähr: „BLS SCHRT KOLISCHV
BS!“

Ich bekam langsam richtig Angst!! Von der Seite kamen blutige rote verletzte Füße.

Dann schreite auch noch Emma! Ich fing auch an zu schreien. Da sah ich 10
Zombies auf mich zu laufen!!!! Renne wie schnell ich kann dachte ich mir. Und
rannte mit Lichtgeschwindigkeit. Es klappte und die Zombies waren verwirrt
genau wie Emma die irgendwie wie bestellt und nicht abgeholt in der Gegend
stand. Warum sie schrie weiß ich bis heute nicht. Die Zombies waren zu schlau für
mich. Verblüfft sagte ich: „ Ich dachte schon ich wäre schlau.“ Jetzt hatte ich das
ganze Problem



ZOMBIES!!!

Ich murmelte: „Sie wollen mich essen!“

Nanu da seht eine Katze neben mir .Sie sagte: „Keine Angst,



wünsch dich wo hin und du bist da!“ Ok Danke. Das ist aber lieb! Sie sagte: „Los sie kommen näher!“ Ich schrie:“ ich wünschte ich wäre wieder zu Hause mit Emma und dir!“

Es machte: „ping goz rtf!“ Nun waren wir da. Schnell fragte ich die Katze wie heißt du? Sie antwortete: “Karlos Der Wald Fee Kater. „Ich heiße Emma und das ist Emily. Danke vielmals dass du uns gerettet hast. Sie fing fast an zu weinen. Ich glaube sie hatte große Angst. Ok ich auch. Nun fragte ich: „Bitte werde mein Hauskater bitte bitte. “ Ab dem Moment war Karlos mein Kater. Einige Tage später sah ich Tageschau und sah das Zombies ganz Amerika eingenommen hatten und das Deutschland mauern gegen Zombies baut. Ich dachte Schock meines Lebens!!!!!!!

! ENDE !

Von Asina

NEBEL UND KÄLTE

Nebel wie Dunst unterscheiden sich von Wolken nur durch ihren Bodenkontakt , sind jedoch ansonsten nahezu identisch mit ihnen .Nebel entsteht wenn Wasser gesättigte Luft den Taupunkt erreicht .

Der meiste Nebel entsteht im Winterhalbjahr in der Nähe von Gewässern , da in dieser Jahreszeit durch Sonneneinstrahlung tagsüber Wasser verdunstet die Luft sich aber Abends so stark abkühlt , dass das Wasser wieder kondensiert , dass heißt von flüssig zu Gasformig wird .

Eine besondere Form der Abkühlungsnebel bilden auch die Moornebel oder Bergnebel ;hier ist die Nebelhäufigkeit besonders hoch .

Es gibt auch andere Nebel bei denen es sich nicht um einen Abkühlungsprozess handelt. Z.b. sind

Verdunstungsnebel durch den Anstieg der absoluten Luftfähigkeit bis hin zum Taupunkt gekennzeichnet . Bei diesem Prozess entsteht Verdunstung wie z.b. der Dampfnebel über Seen . Bei diesen Nebeln bleibt die Temperaturluft konstant .

Soweit zum Nebel und nun zur Kälte !

Wenn keine Wolken vorhanden sind kann die Wärmeschicht am Boden in höhere Luftschichten „abstrahlen“ und es wird kalt, vor allem im Winter. Schiebt sich ein Wolken schicht zwischen Himmel und Erde wirkt das wie ein Isolationsmittel . Die relative Wärme wird von den Wolken reflektiert und kann nicht nach oben hin entweichen . Es ist also dann nicht zu Kalt, wie es ohne Wolken wäre .

In Irland muss es dem nach viele Wolken geben 😊

Denn so richtig kalt wurde es selten während wir dort lebten . Wie sehr haben wir es genossen

durch Nebel überzogene Wälder zu laufen oder
den Nebel auf Seen oder an Bergwänden zu
bewundern . Die Herbst und Wintermonate
hatten oft etwas mystisches oder märchenhaftes
an sich . Wieder zuhause gab es nichts schöneres
als mit einer Heisseschokolade an dem Kamin zu
legen !

Die Rettung im Wald

Letztes Wochenende entschied sich Familie Schmidt wandern zu gehen. Sie kannten den Weg ganz und gar nicht und orientierten sich nur an einer Karte. Die Idee mit der der Wanderung hatten natürlich Fritte und Mike die Jüngsten der Familie. Die Eltern fanden die Idee nicht besonders passend zur Jahreszeit, denn es war ein kalter Herbst. Doch Fritte und Mike konnte keiner etwas abschlagen. Als sie los liefen, war es sehr entspannt und die Kinder waren sich sicher, dass es eines der tollsten Abenteuer, die sie je gemacht haben werden. Die Eltern schauten nach oben zum Himmel und sahen eine dicke, schwarze Wolke, die sich ihnen näherte. Sie suchten etwas worunter sie sich stellen könnten, um nicht nass zu werden. Doch sie haben nichts rechtzeitig gefunden. Alle waren nass und Mike fing an zu husten und schimpfte, und zu allem Überfluss zog noch ein Nebel auf. Fritte sagte: „Es war wohl doch keine gute Idee mit der Wanderung.“ Der Papa antwortete: „das wissen wir alle schon“. Es war sehr dunkel wegen dem Nebel und die Karte war nass, so nass dass man nichts mehr erkennen konnte. Die Mutter war verzweifelt und Mike schien Fieber bekommen zu haben. Alle waren ratlos und der Regen wurde immer stärker. Der Papa schaute in seinen Rucksack und fand eine Leuchtpistole. Er schoss mit der Leuchtpistole in den Himmel und hoffte dass jemand sie retten würde. Doch keiner kam. Nach einer Weile schoss er wieder in den Himmel und eine Frau erschien und rettete die Familie. Sie zeigte ihnen den Weg nach Hause. Frau Schmidt bedankte sich von Herzen, denn ohne sie wären sie schließlich noch in Wald. Alle waren glücklich doch Mike ging es nicht besser, sie fuhren gemeinsam zum Arzt und er stellte fest, dass es nur eine Erkältung war. Seit dem unternahm Familie Schmidt keine Wanderungen mehr.



Kälte und Nebel

Es war einmal in einer kalten Winternacht oben in den Alpen. Zwei Bergsteiger gingen einen Berg hoch als sie plötzlich ein lautes Schreien hörten. Sie liefen so schnell sie konnten zum Dorf. Es war neblig, darum konnten Anne und Frank nichts sehen und stolperten. Große breite Fußstapfen hörten sie. Ein Monat später wurden drei vermisste Personen gemeldet. Vier Polizisten gingen in die Berge um die vermissten Personen zu finden, keiner kehrte zurück. Forscher durchsuchten die Berge und fanden viele Überlebende. An deren Jacken fanden sie weiße Fell. Der eine forscher sagte: „Entweder das waren weiße Wölfe oder Yetis. Ich meine es gibt ja viele Höhlen.“ Also fingen die Forscher an die Höhlen zu durchsuchen nachdem sie die Überlebenden in Sicherheit gebracht hatten. In einer Höhle war eine Yeti Familie. Der Vater sagte: „Ihr Menschen habt uns vor 100 Jahren gejagt und gegessen. Jetzt machen wir es mit euch als Rache.“ Sie jagten die Leute bis ins Dorf. Dort haben sie alle Leute genommen die ihnen zu nah kamen. Dann kamen die Menschen und haben die Yetis mit Betäubungsfeilen abgeschossen und zum Nordpol gebracht. Dort lebten sie glücklich in Kälte und Nebel.



Der nebelige Tag

An einem Wintertag wachte Franziska um 7:30 Uhr auf. Sie ging zum Fenster und sah hinaus. Franziska wunderte sich warum alles weiß war. Die Antwort war Nebel. Sie zog sich an und ging in die Küche um etwas zu frühstücken. Als sie fertig gegessen hatte ging Franziska ins Badezimmer um sich die Zähne zu putzen. Danach ist Franziska in den Flur gegangen um Jacke und Schuhe anzuziehen. Sie rief ihrem Vater zu: „Ich gehe jetzt runter!“ Er antwortete: „Ok.“ Als Franziska die Haustür öffnete dachte sie, dass sie die Tiefkühltruhe geöffnet hatte, weil es draußen so kalt war. Draußen war alles weiß, die Wiese, die Bäume, die Hecke und sogar die Luft. Es war total nebelig. Franziska konnte nicht mal mehr den Weg vor ihren Füßen sehen. Sie ging ein paar Schritte in Richtung Wiese und Klettergerüst. Plötzlich hörte sie die Stimme ihres Vaters rufen: „Mensch, ist das nebelig! Franziska, komm wir wollten doch Film gucken.“ „Ich komme ja schon!“, rief sie durch den Nebel zurück. Also ging Franziska wieder in die Wohnung und setzte sich auf die Couch. 2 Minuten später kam ihr Vater mit zwei Tassen Tee aus der Küche zurück. Er setzte sich neben sie auf die Couch.

1 ½ Stunden später war der Film zu Ende und Franziska sah aus dem Fenster. Sie rief: „Der Nebel ist weg, jetzt können wir Fahrrad fahren!“ Also ging sie mit ihrem Vater nach draußen und sie begannen glücklich Fahrrad zu fahren.



Die falsche Bahn



Im Jahre 2013 in Darmstadt fuhr Tina immer mit der Bahn zur Schule. An einem Tag war alles voller Nebel und Tina sah nichts mehr. Sie geriet in eine falsche Bahn und fuhr nach Frankfurt Süd. Dort war es sehr kalt und sie froh wie verrückt. Sie versuchte ihre Eltern anzurufen, doch plötzlich als ihr Vater rangirte, hatte sie kein Akku mehr! Sie fragte jeden den sie traf: „Wo lang geht es nach Darmstadt?“, doch niemand wusste wo lang es geht. Es wurde immer kälter und kälter. Tina setzte sich auf eine alte Bank und weinte. Nach ein paar Minuten fiel ihr ein, dass ihr Onkel nicht weit weg von hier wohnt. Sie klingelte an seiner Haustür. Ihr Onkel machte die Tür auf und rief sofort: „Was machst du denn hier Tina?!“, „Es war so neblig und ich sah nichts mehr und dann...“, ihr Onkel unterbrach sie und sagte: „Ja, ja und dann bist du in die falsche Bahn gestiegen. Naja, und jetzt bist du hier.“, „woher weißt du das?“, wollte Tina wissen. „War nur so eine Vermutung.“. Soll ich dich nach Hause fahren?“, fragte ihr Onkel. „Ja !!! Deshalb bin ich auch hier.“, rief Tina fröhlich. „Na dann, los geht's!“



Er fuhr sie mit seinem pinken Kabrio nach Hause.

Nach einer Weile befand sich Tina wieder zuhause. „TINA! Da bist du ja!“, riefen ihre Eltern. Tina erzählte ihren Eltern was passiert sei. Alle waren wieder sehr glücklich und zufrieden.

THE END

Ein gefährlicher Sonntagmorgen

Einleitung

Juhuu! Heute sind Winterferien! Und heute fahren wir in die Schweiz für vier Wochen! Ich bin Lina und lebe in Frankfurt am Main. Meine Schwester heißt Marie und wir verstehen uns so gut, dass wir Beste Freundinnen sein könnten. Wir sind nämlich eineiige Zwillinge. Ich bin 10 Minuten älter als Marie. Wir lieben Hanni und Nanni weil sie auch Zwillinge sind. „Lina! Komm mal her, ich brauche dich!“, rief meine Mutter aus meinem Zimmer. „Bin ja schon da!“, antwortete ich. „Kannst du mir mal helfen deine Klamotten einzupacken? Oder, pack' lieber dein Handgepäck. Ach ja, dein Handy liegt unten bei Papa auf dem Sofa und dein Buch liegt auch unten im Wintergarten. Weißt du eigentlich wieso alles so stressig ist? Ich werd ja noch ganz verrückt!“

Eine Woche später...

Wir haben schon tolle Sachen gemacht, z.B. waren wir Skifahren, Schlittenfahren und wir haben meine Oma Gertrude, die im Nachbardorf wohnt besucht.

Es ist Sonntag und Marie und ich sollen Brötchen holen, also haben uns Mama und Papa losgeschickt und wir stampften durch den weißen Schnee, der schön knirschte. Es war sehr neblig und wir konnten gerade noch so den Weg erkennen, doch nach einer Weile war er weg!

„Lina, glaubst Du, wir sind auf den richtigen Weg? Wenn wir überhaupt auf einem Weg sind?“, fragte mich Marie. „ich glaube wir haben uns verlaufen!“, antwortete ich, „wenn wir ein bisschen herumlaufen, dann können wir ihn vielleicht wiederfinden.“ Da hatte ich ein bisschen Hoffnung, doch ob das klappt weiß ich auch nicht. Nach einer Weile laufen, sah ich etwas leuchten. Es war ein Glühwürmchen. Wir liefen weiter doch, wir haben den Weg nicht wiedergefunden. Marie fing an zu weinen und ich versuchte stark zubleiben doch dann fing ich auch an zu weinen. Auf einmal erschien ein Licht, dann noch eins und noch eins. Es wurden immer mehr Lichter bis wir beschlossen den ihnen zu folgen. Wir kamen in einem Dorf an, was uns sehr bekannt vorkam.

Es war das Dorf indem unsere Oma Gertrude wohnt. In diesem Dorf holen wir auch immer Brötchen. Wir hörten auf zu weinen und liefen

zum Bäcker der uns die Brötchen gab und er gab uns auch zwei kleine Lebkuchenhäuser. Er sagte: „Jeder der etwas bei uns kauft kriegt ein Lebkuchenhäuschen, und da ihr recht viel gekauft habt, kriegt ihr zwei.“ „vielen Dank und einen schönen Tag noch.“, sagte Marie und der Bäcker antwortete „euch auch!“

„Lina, ich habe Angst dass wir nochmal den Weg verlieren, können wir zu Oma gehen und sie fragen ob sie uns hinauf fährt?“, fragte Marie „Ich finde auch dass wir auf eine Nummer sicher gehen sollten, also auf gehts! Du fragst sie aber!“, antwortete ich.

„Na gut!“, sagte sie.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte uns Oma, „Ähm, wir haben uns auf den weg zum Bäcker verlaufen und wir wollten fragen ob du uns rauf fährst weil wir Angst haben dass wir uns nochmal verlaufen. Kannst du uns zurück fahren?“, fragte Marie unsere Oma.

Statt zu antworten umarmte sie uns und ich freute mich sehr über die Umarmung. „Na klar! Zum Glück ist euch nicht zugestoßen!“, sagte sie schließlich. Alle einsteigen!“, rief sie aus ihren Range Rover und wir stiegen hinten auf die freie Fläche. Als wir hoch fuhren ging der Nebel zurück und wir konnten die Straße gut erkennen.

Als wir angekommen sind umarmte ich meine Eltern fest. Sie wunderten sich nur wieso aber dann sagte Papa: „Frohe Weihnachten! Ich weiß es ist ein bisschen kalt aber, das ist doch das schöne an Weihnachten oder?“ „Ja, aber können wir jetzt reingehen? es ist wirklich sehr kalt.“, fragte Oma und Mama antwortete „Natürlich, schön das wir mal mit dir feiern Gertrude.“ „Ja finde ich auch.“, sagte Oma wieder.

Und somit hatten wir alle nochmal Glück gehabt und wir alle konnten noch ein schönes Weihnachtsfest vor dem Ofen mit einem warmen Kakao genießen.

Von Emilia Kraemer

The End

ICH UND MEIN UNSICHTBARER FREUND

Vor langer Zeit ging ich im Sommer auf den Spielplatz. Es gab keine Sonne und kein Licht. Nur Nebel und Kälte. Als plötzlich jemanden mich auf die Schulter fasste. Ich drehte mich um und sah gar nichts. Plötzlich hörte ich eine Stimme die folgendes sagte: „Natalia du bist verflucht!“ Ich sagte: „Nein hör auf wer auch immer du bist! Sonst kriegst du noch eine auf die Mütze!“ „hahahaha“ sagte es, „du, du willst mir eine auf die Mütze klatschen! Dann traue dich doch!“ „ok wenn du willst, aber wo bist du?“ „Rate doch einfach du wirst mich nie finden weil du nämlich verflucht bist!“ „Ok jetzt ist es vorbei hör jetzt bitte auf wer auch immer du bist!“ „Ok, ok ich heiße Nebel, ich bin zweitausend.....“ „Was? Du bist zweitausend Jahre alt!“ „ja sogar älter als zweitausend. Ich bin zweitausendfünfzehn Jahre alt!“ „Ok. Aber was sollte dieses ganze Drama?“ „Naja du hast Freunde und ich habe keine, ich habe Ernstfeinde und du nicht!“ „Aber das könntest du mir doch früher sagen !!!“ „Hey, ich möchte dein Freund werden und da du unsichtbar bist kannst du mich immer folgen auch wenn ich auf der Toilette bin.“

The End

von Ekua



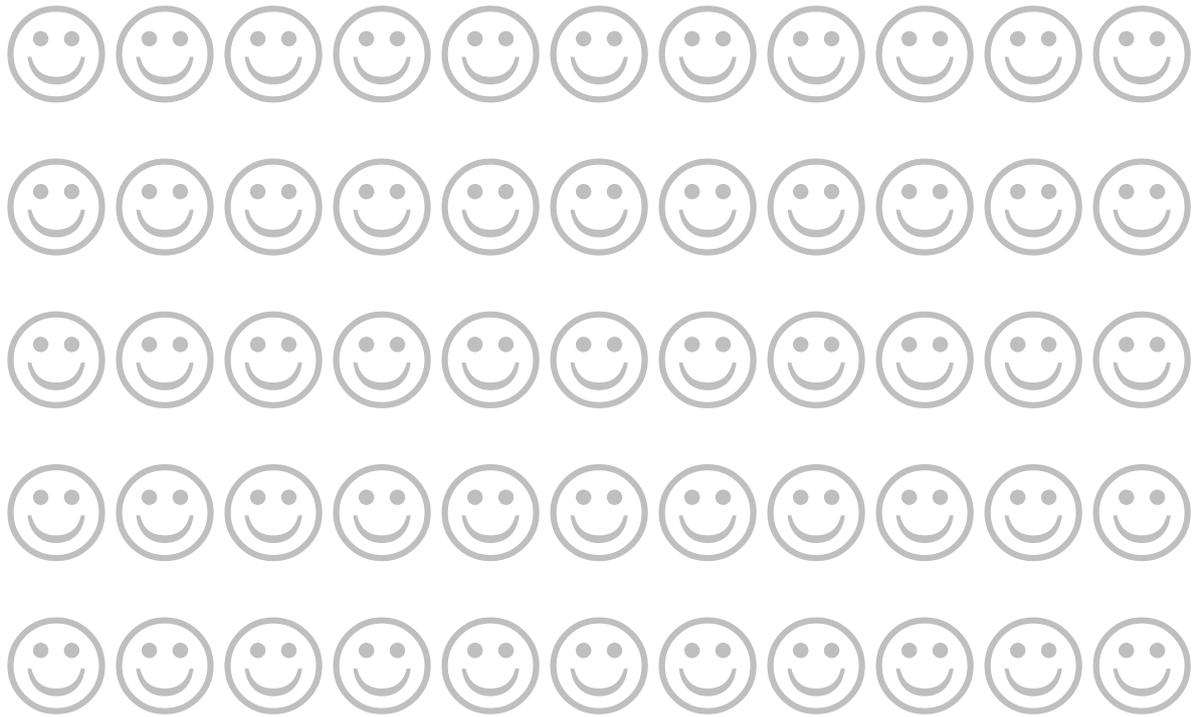
Halloween

Juhu, heute ist Halloween. Es war sehr neblig, als ich und meine Schwestern Marie und Sofie zur Schule gingen. Es schneite und es war sehr kalt. In der Schule war alles geschmückt, als uns plötzlich jemand erschrak. Marie rannte um ihr Leben. Sofie lachte sich zu Tode. Anschließend gingen wir mit Kostümen in den Wald. Dort sahen wir einen Friedhof, er sah ein bisschen gruselig aus. Wir beschlossen, dass wir wieder zu Mitternacht dorthin zurückgehen.

In der Zwischenzeit sahen wir uns einen Gruselfilm an. Als wir rausgekommen sind, zitterten wir und gingen nachhause. Zuhause angekommen gab es als Abendessen Pfannkuchen. Es hat sehr lecker geschmeckt. Schließlich gingen wir in den Wald. Es war Vollmond. Plötzlich erwachten Skelette! Wir rannten so schnell wie wir konnten nachhause und versuchten die Polizei anzurufen. Es klappte und klappte einfach nicht, wir schlossen alle Fenster und Türen. Ich war so aufgeregt, dass ich einschlief! Und wenn ich nicht gefressen werde, dann lebe ich noch heute.

The end







Käste, Nebel und die Welt von Mozart

Hallo ich bin Amelie. Ich bin 10 Jahre alt. Meine Eltern kommen aus Frankreich, aber ich bin in Deutschland geboren. Natürlich kann ich französisch sprechen. Ich habe ein unglaubliches Abenteuer erlebt und das möchte ich jetzt erzählen. Also das war so: „Aufstehen Amelie“, flüsterte mir jemand ins Ohr. Was? Seit wann konnte mein Teddy sprechen? Ich schlug meine Augen auf und sah direkt vor mir das Gesicht meiner Mutter. Oh nein! Nicht schon wieder Schule! Ich stieg stöhnend aus dem Bett und putzte schlaftrunken meine Zähne. Als ich auf die Uhr guckte war es schon viertel vor acht. Oh nein. „Tschüss Mama!“, rief ich. Draußen war es kalt und die Zähne klapperten mir weil ich vor lauter Eile meine Jacke vergessen hatte. Da fiel mir noch was ein: das Referat über Mozart! Oh nein .ich hatte nur ein leeres Papier dabei. Egal. Wenn ich mich jetzt nämlich nicht beeilte würde ich zu spät zur Schule kommen. Plötzlich umschloss mich weißer Nebel. Ich konnte nichts mehr sehen. „Au secours!“, schrie ich. Ihr müsst wissen immer wenn ich Angst hab, rede ich Französisch. Der Nebel wurde immer dichter und plötzlich merkte ich wie ich vom Boden abhob. So plötzlich wie er gekommen war verschwand der Nebel auch wieder und ich fand mich in einem Zimmer wieder. Überall standen wertvoll aussehende Möbel und ein komisch gekleideter Mann mit Perücke spielte am dem Klavier das mitten in dem Zimmer stand. Einen Moment lang vergaß ich alles um mich rum und wiegte meinen Körper im Takt der Klänge hin und her. Doch plötzlich hörte die Musik wieder auf und der Mann kam auf mich zu: „Wer bist du denn?“ fragte er erstaunt.“ „Ä-Ähäm ich b-bin A-Amelie.“ „Aha und wie kommst du hier her? Ach warte. Ich habe mich ja noch nicht vorgestellt. Gestatten?

Wolfgang Amadeus Mozart“ „Mozart?“, stotterte ich wieder. „ Moment in welchem Jahr sind wir?“, fragte ich mit böser Vorahnung. „Im Jahr 1785 natürlich“, antwortete Mozart. Ich war also in die Zeit gesprungen. Was sollte ich jetzt tun? Da fiel mir das Referat wieder ein. „Könnte ich sie vielleicht interviewen?“, fragte ich. „Bitte was? fragte er, „Interviewen“, wiederholte ich doch erst da fiel mir wieder ein das Mozart das Wort ja gar nicht kannte. „ Ich meinte, ob ich ihnen ein paar Fragen stellen darf?“ „Ja sicher“, antwortete Mozart. Ich stellte ihm alle möglichen Fragen und schrieb sie auf. Er gab mir sogar seine Unterschrift. Zum Schluss schoss ich mit meinem Handy- das glücklicherweise noch in meiner Hosentasche war- ein paar Fotos. Das hätte ich lieber nicht tun sollen. Er löcherte mich mit Fragen über mein Handy das er als merkwürdige schwarze Kiste bezeichnete aber ich antwortete ihm nicht. Er spielte mir sogar etwas auf seiner Geige vor. Gerade als er geendet hatte umschloss mich von neuem der weiße Nebel. Ich hob erneut vom Boden ab und genau an der Stelle, wo ich in die Zeit gereist war, tauchte ich auch wieder auf. Mein Handy zeigte zehn vor acht an. Ich raste in die Schule. Zum Glück war das Referat in der dritten Stunde. So konnte ich die Fotos noch am Schulcomputer ausdrucken. In der dritten stunde nahm Herr Durand als erstes mich dran. Als ich geendet hatte zeigte ich der Klasse noch das Autogramm. Herr Durand glaubte mir natürlich nicht. „Kreative Idee“, sagte er, „nur leider nicht echt.“

Ich hatte es doch gewusst. Typisch Erwachsene!

Bei Nebel und Eiseskälte



Dring dring dring ich schrecke aus meinem Traum hoch .Ich schaue auf den Wecker, oh zum Glück erst sieben Uhr! Da ruft meine Mutter:“ Hannah komm runter zum Frühstück!“Ja ich heiße Hannah ihr habt es ja gehört ich bin 10 Jahre alt und habe heute am 15.Dezember Geburtstag. Meine Mutter ruft nochmal: „Komm runter zum Frühstück!“ Diesmal aber lauter. Ich gehe also in die Küche. Auf dem Tisch steht ein Kuchen und ein Geschenk, meine Eltern fangen an zu singen: „Happy birthday to you happy birthday to you happy birthday liebe Hannah happy birthday to you !“ Nachdem meine Eltern gesungen hatten, aßen wir und ich musste auch schon losgehen,damit ich nicht zu spät zur Schule kam. Ich lief zur Leonardo da Vinci Alee und fuhr mit der Straßenbahn zum Goethe Gymnasium. In der Klasse wurde ich mit einem herzlichem happy birthday begrüßt. Doch die Schule war dann auch ganz schnell wieder rum, weil es der letzte Tag vor den Weihnachtsferien war. Ich stieg wieder in die Straßenbahn ein und war kaum eine Station gefahren, da geschah es...

Die Bahn hielt abrupt an und es kam eine Ansage: „Wir bitten alle Fahrgäste darum sofort die Bahn zu verlassen!“ Als ich ausgestiegen war sah ich den Grund für die Ursache. Vor der Bahn fehlte ein großes Stück Gleiß. Also wollte

In der kalten Stadt

Es war der 7.10.2002. Klaus und Frank kamen müde von der Arbeit zurück. Als die beiden Brüder in ihrer Wohnung ankamen, ließen sie sich sofort aufs Sofa plumpsen und schauten sich eine interessante Zeitung an. "Hey, Frank, sieh dir mal das hier an!", rief Klaus. "Hier steht, dass eine kalte und neblige Stadt entdeckt wurde. Bisher hat noch keiner eine Woche darauf verbracht, denn es ist da so kalt. Sie liegt am Nordpol." Klaus und Frank guckten sich die Bilder an. Darauf sah man nur einen heftigen Schneesturm. Danach sagte Klaus: "Da würde niemand überleben." "Wollen wir wetten?", fragte Frank. "Ich werde eine Woche in dieser Stadt verbringen." "Okay", antwortete Klaus. "Wir wetten um 2000 Euro", meinte Klaus. "Die Wette gilt", sagte Frank. Er packte rasch seinen Koffer, denn er wollte Montag losfliegen. Für die Reise nahm er meistens warme Kleidung mit. Außerdem brauchte er einige Unterstützung. Dazu rief der Mann seine Freunde Timmy, Carlos sowie die Zwillinge John und Jack an und überredete sie mitzukommen. John und Jack waren Piloten und besaßen einen eigenen, großen, stabilen Hubschrauber. Somit flogen sie am Montag nach Norden. Die Zwillinge waren sehr gut im Steuern, da sie schon seit 24 Jahren als Pilot arbeiteten. "Nur noch zwanzig Minuten!", rief Jack. Endlich sind sie da, in der kalten, nebligen, stürmischen, einsamen Stadt.

Es war kälter als sie es sich vorgestellt hatten, aber sie hatten sich schnell daran gewöhnt. Am ersten Tag fotografierten sie viele Bilder zum Beispiel einen Eisbären oder als die Freunde auf einen Hügel stiegen. Am zweiten und dritten Tag beobachteten sie interessante Wesen. An dem vierten Tag entspannten sie sich und ruhten sich aus. Doch am fünften Tag kam ein gewaltiger Schneesturm. Nach dem die Freunde auf einer Wanderung waren, wollten sie wieder zum Hubschrauber zurück, aber sie konnten nicht gut sehen, weil der Sturm zu heftig war. Sie retteten sich gerade noch rechtzeitig in einer sicheren Höhle. Nach einiger Zeit ließ der Sturm nach. "Wo ist denn der Hubschrauber?", fragte sich Carlos. Nach ein paar

Kilometer langem Laufen entdeckten sie etwas. “Das ist unser Hubschrauber!”, schrie Frank erleichtert. Die Freunde wären schon fast verdurstet. Endlich konnten sie sich ausruhen.

Am sechsten Tag bekam John eine schwere Erkältung. Alle machten sich Sorgen um ihn. An diesem Tag unternahmen sie nichts. John hatte den ganzen Tag nicht mehr geredet. Plötzlich, als der nächste Tag begann, hörten sie einen lauten Geschrei: “Schneesturm! Schon wieder ein Schneesturm! Wacht endlich auf!” Es war Timmy. Kurz danach wachten Carlos, Frank, Jack und schließlich John auf. Die Zwillinge blickten aus dem Fenster und wären fast in Ohnmacht gefallen, als sie den Schneesturm sahen. So einen Sturm hatten sie noch nie gesehen. Sofort setzten sich die Beiden ans Steuer und mit Vollgas flog der Hubschrauber los. Zum Glück entkamen sie den Sturm, doch dann kam sehr viel Nebel. John steuerte immer weiter nach vorne, bis sie an dem Nebel vorbei waren. Drei Stunden später erreichten sie Deutschland. Frank hatte die Wette gewonnen. Klaus gab Frank 2000 Euro. “Hier ist dein Gewinn”, sagte er mit hängenden Schultern. “Danke”, sagte Frank glücklich. Am Ende teilte er das Geld mit seinen Freunden. “Vielen Dank, dass ihr mich unterstützt habt”, bedankte sich Frank und verabschiedete sich von seinen Freunden.



Die Rettungsaktion des kleinen Bruders

In einem kleinen Dorf, das sich als Nebel Spucke nannte, lebte ein kleiner, armer Junge, dessen Eltern an Lungenkrebs starben. Nur noch sein großer Bruder war da. Eines Tages, wurde sein großer Bruder von einer Mamba gebissen. Der kleine Bruder holte sofort einen Arzt. Als der Arzt angekommen ist, sagte er: „Dein großer Bruder ist in großer Gefahr. Wenn er nicht innerhalb von drei Tagen die Mamba Blüte isst, wird er durch das Gift der Schlange sterben.“ „Wo wächst denn diese Mamba Blüte?“, fragte der Junge hoffnungsvoll. „Im Wald der Sieben Zwerge. Aber Vorsicht, denn dort ist der Nebel so stark, dass noch keiner, der sich dahin gewagt hat, zurückgekommen ist.“ Kurz danach ist der Arzt gegangen. Der kleine Bruder machte sich sofort auf dem Weg zum Wald. Ihm war es egal, wegen dem Nebel, denn sein Bruder war immer für ihn da. Er nahm nur Korn und Kreide mit. Vor dem Wald lies er ein Korn fallen, und malte mit der Kreide ein Strich auf ein Baum. Dann ging er ein bisschen weiter in den Wald und machte genau das Selbe. Er machte es so lange, bis er eine rote Blume sah, die mitten im Weg wuchs und von einer Schwarzen Mamba geschützt wurde. Der Junge ging am toten Winkel entlang und packte sie von hinten. Er packte sie so, das die Schlange nicht mehr beißen konnte. Kurz danach pflückte er die Blume und wollte gehen. Doch es regnete, so dass die Kreide abschmierte. Und die Tiere haben das Korn aufgegessen. Der Junge war verzweifelt und lief um einen Baum herum, um sich etwas auszudenken. „Ho Zwerge, ho Zwerge go, go, go“, „Die sieben Zwerge“, schrie

der Junge und rannte ihnen nach. „Können Sie mir helfen“, fragte der Junge einen der Zwerge. „Wobei denn?“, „wobei denn?“, fragte der Zwerg. „Ich hab mich im Wald verirrt“ , antwortete der Junge. Die Zwerge sagten: Ok, wir helfen dir, wenn du uns eine Schlange zum Essen schenkst.“ Der Junge gab den Zwergen die Mamba und erhielt dafür die Information, immer der Sonne zu folgen. Nach einer knappen halbe Stunde kam der Junge glücklich nach Hause und gab seinem Bruder die Blume zum Essen. Als der große Bruder fertig gegessen hat, war er wieder fit. Beide lebten glücklich bis zu ihrem Ende.

Von Johannes

Ende

Schnee mal hier mal dort

Es war ein mal im Winter da saßen ich und Lea im Schnee und versuchten ein Iglu zu bauen das leider immer wieder einbrach. Nach einer weile beschlossen wir einen Schneemann zu bauen und der gelangte uns deutlich besser.

Lea sagte: „Komm, gehen wir kurz rein und holen einen Schal und noch eine Karotte und nicht zu vergessen einen Hut.“

Da willigte ich sofort ein und Mama gab uns alles was wir für unseren Schneemann brauchten, sie empfiehlt uns noch die kleinen Steine vor der Tür zu nehmen.

Wir schmückten den Schneemann rasch und er sah dann so toll

aus :



Wir wollten unseren Schneemann Mama und Papa zeigen also sind wir sie holen wollten gegangen. Doch als sie rein kamen war der Schneemann von der Wiese verschwunden.

Lea und ich waren sehr traurig denn wir hatten uns viel mühe gegeben. Mama rief : „Kommt lasst uns einen neuen bauen.“

Doch ich und Lea wollten keinen einen neuen bauen.

Papa schlug vor das wir Schlitten fahren könnten, schnell holten wir die zwei Schlitten aus der Garage und es ging auch gleich los.

„Doch schade dass es eine weile dauern wird“ informierte uns Mama. Nach einer weile Stau auf der Straße. Waren wir endlich da. An der Schlittenbahn angelangt fuhren wir auch schon sofort los. Es machte so einen Riesigen Spaß das wir fast die Zeit vergaßen. Mit der weile hatten wir einen riesigen Hunger das wir zu hause alle zusammen in der Küche das Essen zu bereiteten.

Sommer mit Nebel und Kälte

Es war einmal im Sommer wo ich Annamaria und meine Zwilling's Schwester Anna im Garten spielten. Auf einmal kam eine dicke Nebelwolke und es fing an zu schneien. Es wurde immer kälter und kälter. Ich und Anna hatten ein Unterhemd, Shorts und Flipflops an. Anna sagte: „Hilf mir ich stecke fest!“ Sie steckte so tief fest das nicht mal ich sie raus ziehen konnte, also ging ich rein und fragte Papa und Mama um Hilfe. Nur zu dritt haben wir es geschafft Anna raus zu ziehen. Sie konnte nicht mehr sprechen weil ihre Füße so kalt waren, man konnte sogar Nebel sehen als sie ihre Füße ins warme Wasser rein getan hatte.

Draußen war es immer noch sehr Nebelig aber wir wussten nicht ob der Schnee gestiegen oder gesunken ist, weil es so Nebelig war das man nur den Nebel sehen konnte. Ich fragte Mama wann es wohl auf

hören würde zu Schneien und wann wir etwas sehen könnten. Mama antwortete wie immer mit "ich weiß es nicht". Papa sagte das gleiche. Es war wieder Schulzeit und wir sollten über unsere Sommerferien schreiben. Ich habe natürlich über das was mit Anna geschehen ist, was mit dem Schnee und Nebelwolken auch. Die Überschrift war

Sommer mit Nebel und Kälte

The End

Von: Maria Danojlic 5a





適

GIFTIG

ES war einmal im Jahr 2009 in der Ludwigstraße 13. Dort lebten Kalle, Diana und Jack. Jack war der älteste von den dreien. Sie nannten sich die Checker Crew. Eines Tages als Jack und Diana einkaufen sollten sahen sie an der Wand vom Supermarkt ein Plakat wo dick und fett Freizeitpark draufstand. Als Jack und Diana das lasen schrieben sie eine SMS an Kalle der sich dann riesig freute. Doch als es soweit war und sie in den Park gehen wollten sahen sie Soldaten, die mit Pistolen bewaffnet waren und auf Menschen schossen und das Schlimmste war, dass überall Gift war, grünes Gift die Soldaten wollten auf die Kinder schießen aber Kalle sah wie auf dem Boden ein Goldenes Schwert lag hob es auf und dann schoss ein Soldat auf ihn und Kalle wurde Trotz Schwert getroffen er fiel zu Boden und blutete, Jack wollte zu ihm rennen doch dann blurb, blurb doff Jack starb mit Blut und Blut und Kalle vergiftete an dem Gift die Amerikaner kamen mit Kampfjet und Panzern Diana rannte nach Hause und dann blub blub blub ... Diana aufwachen wir fahren in den Freizeit Park und am Ende stellte sich raus das alles nur ein Traum war



Der entscheidene Brief

Ich fuhr mit dem Fahrrad zum Goethe Gymnasium. Es war sehr kalt und neblig, der Nebel vor mir wurde immer dichter. Kein Wunder dachte ich: es ist ja schon Winter. Als ich auf den Boden sah, sah ich eine riesige Pfütze und ich fuhr mitten durch.

Dann kam ein Auto aus einer Ausfahrt rausgefahren und fuhr direkt auf mich zu. Ich konnte gerade noch zur Seite fahren, aber das Auto knallte an mein Hinterrad, mein Fahrrad blieb am Auto hängen und ich fiel auf die Straße. Nach ungefähr 15 Minuten stand ich auf, mein Gesicht war blutverschmiert und mir tat alles weh. Plötzlich fragte mich eine tiefe kratzige Stimme: "Na is´alles wieder ok? Ich bin mit meinem Auto an dein Hinterrad gefahren. Und du kommst jetzt mit !" Dann packten mich plötzlich zwei kräftige Hände unter den Armen und zwei an den Beinen, dann hoben sie mich hoch und warfen mich in einen Lieferwagen. "Hilfe! Hilfe holt mich hier raus." Und an die Entführer gewandt rief ich : "Lasst mich raus, lasst mich bitte raus!" Doch die Entführer sagten gelassen: " Draußen kann dich niemand hören, die Tür ist aus einem bestimmten Material, und wir lassen dich erst recht nicht freiwillig raus. Also halt die Klappe!" Die letzten Wörter schrie der Entführer so plötzlich das ich runterfiel. Endlich waren wir angekommen und der stärkere Entführer machte die Tür auf. Er war schwarz gekleidet und hatte eine Maske auf und die hatte nur zwei löcher für die Augen. Ich konnte ihn also nicht wieder erkennen, wenn ich in noch mal sehen würde. Der Mann packte mich am Kragen und zog mich in eine leere Garage. Als ich in der Garage war sagte ich frech: "Ich hab ja noch nicht einmal eine Augenbinde bekommen, ist das jetzt eine Entführung ja oder nein?!" "Sei lieber nicht so frech sonst gibts welche!" Als er das sagte hatte ich richtig Angst und sagte überhaupt nichts mehr. Langsam wurde es auch eiskalt in der Garage und es war stockdunkel. Nach einer Weile sah ich Ritzen an der Seite von der Garagentür, ich fand ein Papier und einen Stift in der Ecke, der war zwar stumpf aber ich konnte schreiben. Also schrieb ich einen Brief und als ich anfangen wollte zu schreiben zitterte meine Hand so stark vor Kälte das ich ein großen Strich über das Papier zog, so das ich auf der anderen Seite anfangen musste.

Und ich schrieb:

Hallo, wer auch immer diesen Brief findet, soll ihn bitte der Polizei übergeben. Ich wurde entführt, es sind zwei Männer, die mich entführt haben. Beschreiben kann ich sie leider nicht, sie hatten schwarze Masken an. Ich bin in einer Garage in der Friedrich-Erhard-Straße eingesperrt worden.

PS. *Ich bin ein Mädchen mit langen schwarzgelockten Haaren und habe einen roten Pulli und eine weiße Jeans an.*

Und wirklich einen Tag, nachdem ich den Brief aus den Ritzen rausgeworfen habe, hat mich die Polizei aus der Garage geholt. Sie standen auf einmal vor der Garagentür, und dann sind wir auf das Polizei Präsidium gefahren und sie haben meine Eltern informiert. Dann haben mich meine Eltern abgeholt und meine Mutter hat vor Freude geweint, und ich hab ganz genau beobachtet wie mein Vater sich über die Augen gewischt hat. Ungefähr eine halbe

Stunde später waren wir zu Hause und meine Mutter löcherte mich mit Fragen: "Was ist passiert? Wo warst du? Wie wurdest du entführt?" Endlich hatte ich ihr alle Fragen beantwortet, da erfuhr ich von meinem Vater das die beiden Männer noch nicht im Gefängnis sind sondern geflohen sind.

Von Milena



Quelle: http://www.fotos.sc/img2/u/harzer60/n/Klte_Oktober_morgens_Herbst_Nebel.jpg

Nebel und Kälte

Meine Familie und ich planten eine Reise nach Spanien, doch dann buchten wir versehentlich die Reise zu den Bayrischen-Alpen eine Woche später saßen meine Familie und ich in den Bayrischen- Bergen am Lagerfeuer. Auf einmal bildete sich Nebel und es wurde sehr kalt. Ich dachte eine ganze Weile nach wie Nebel entsteht, plötzlich fiel mir ein das ich ein Buch über Nebel und Kälte hatte. Und jetzt erklär ich euch wie Nebel und kälte entsteht. Luft ist durchsichtig schwebt jedoch viel Wasserdampf über dem Erdboden, ist die Sicht getrübt das nennt man Dunst. Bilden sich aus dem Wasserdampf wie bei einer feinen Wolke Tröpfchen und kann man weniger als ein Kilometer weit sehen, spricht man von Nebel. Warum ist es kalt: Die Erde umkreist die Sonne. Dafür braucht sie ein Jahr. Die Jahreszeiten wechseln sich weil die Erde die Sonne umkreist. Im Sommer steht die Sonne hoch am Himmel , ihre strahlen erreichen die Erde länger. Im Winter steht die Sonne niedriger am Himmel. Woher kommt das? Die Erdachse ist geneigt. Im Sommer ist unsere Erdhälfte zur Sonne hingeneigt. Die Sonne wärmt stärker. Im Winter ist unsere Erdhälfte von der Sonne weg geneigt. Deshalb ist es umgekehrt. Jetzt ist es doch nicht so schlimm, dass wir falsch gebucht haben.

Vlade Vrgoc

Die Eiskalte Liebe

Es war ein kalter Tag. In der letzten Nacht hat es heftig geschneit deswegen waren die Hütten vom Dorf total zugeschneit. Einer von den Jägern schlief noch doch die anderen sind schon früh losgegangen um Nahrung für das Volk zu besorgen. Als der aufwachte merkte er das & machte sich sofort auf den Weg. Der Jäger hieß Johannes, er war einer der jungen Jäger & hatte noch nicht so viel Erfahrung. Er war sehr neugierig deswegen beschloss er das er dieses Mal einen anderen Weg gehen will. Er lief Richtung Norden doch leider fand er nichts. Er lief weiter. Langsam bekam er Durst. Er nahm sein Fernglass raus & suchte ob er einen Brunnen findet & da. „Zum Glück nur noch etwa 3 Kilometer & ich kann trinken! “ Sagte Johannes zu sich selbst. Er rannte. Nach etwa einer halben Stunde kam er an .Er trank Zwölf Liter. Plötzlich merkte er dass er sich verlaufen hatte & erschrak. „Oh nein was soll ich jetzt tun!!!!!!!!!!!!!! “ schrie er. Es Dämmerte schon deswegen suchte Johannes sich einen Unterschlupf für die Nacht. Er fand eine Höhle doch das war keine gewöhnliche sie bestand nur aus Eis. Sie war gleichzeitig wunderschön doch auch total unheimlich. Plötzlich hörte er stimmen. Es war eine Familie von halblutenden. Sie galten eigentlich als Legende aber wie es aussah stimmte das nicht ganz. Ihr äußeres ist Mensch doch ihr inneres ist Yeti. Es waren zwei ältere und ein Mädchen in die Johannes sich sofort verliebt hat. Plötzlich merkten die halblutenden Johannes & das Mädchen hat sich

in Johannes verliebt es war sozusagen liebe auf den ersten Blick. Johannes & die halblutende beschlossen für immer zusammen zu leben. Johannes Basteltete einen Papierflieger mit einer Nachricht für sein Dorf. Er schrieb dass er sich verliebt hat & dort bleiben muss. & wenn sie nicht gestorben sind dann leben sie noch heute. *ENDE*



Eiskalte Höhlen

Es waren Winterferien als ich Maik mit meinen Vater in die Berge fuhr. Wir hatten uns eine schöne Berghütte in den Bergen ausgesucht. Als wir angekommen sind bin ich sofort aufgebrochen.

Ich fand eine Höhle die zu mehreren Höhlen führt. Ich bin immer tiefer reingegangen und dann traf ich auf eine große Halle die aus besteht. Ich behielt dieses Geheimnis für mich. Ich kam jeden Tag zu den Höhlen. Irgendwann kam Nebel auf. Ich habe beschlossen zu Hause bleiben. Am nächsten Tag war die Höhle weg. Ich bin dann nach Hause gegangen und habe geschlafen. Am nächsten Tag habe ich Weihnachten gefeiert denn es war Heilig Abend.



Der Nebel der aus der Finsternis kam

Neunundzwanzig grad und die Leute in St. Kaping sind immer noch gut gelaunt. Man muss aber auch besondere mittel ausfahren um die Leute des kleinen Dorfes zu verärgern, und da gibt es nur zwei Dinge: erstens wenn ihr Honig leer ist das Wahrzeichen vom Dorf kann man es nennen; und das zweite ist etwas was die Bewohner schon seit zwölf Jahren plagt; denn vor zwölf Jahren wurde der Junge Anthony geboren. Eins steht fest: die Bewohner hassen ihn, alle. Im Dorf gab es heute ein großes Thema. Selbst die Männer redeten über den neusten Klatsch wie es sonst nur Mädchen im Teenager Alter tun. es ging um das Haus Nummer 14 und das was heute darin passiert ist. In dem Haus wohnt der Rentner Bobby Blacky. Er war früher ein gut aussehender Mann mit prächtigem kastanienbraunem Haar; was ihm nach hinten geglättet bis zu den Schultern reichte. Nun aber ist seine Haarmähne Weiß und in der Mitte ein Großes rundes Loch. Allerdings war er bei den Dorfbewohnern sehr beliebt, was die Tat von Anthony noch schlimmer, machte. Und das gab riesen Große Beschwerden: „Also das glaube ich nicht was sich der Junge da erlaubt“ beschwerte sich eine Frau beim Honigstand Gräters Honig. „Man muss ihm wirklich mal das Handwerk legen“

Die Woche war nur mit lauter Beschwerden über Anthony gefüllt. Anthony war das gewöhnt denn das passierte sehr, sehr oft. Anthony war Blond mit haaren die unter die Ohren gingen; er hatte es aber nicht sehr leicht, er wuchs Mutter auf die bei der Geburt gestorben ist und sein Vater ist als er vier war an Krebs gestorben. Doch er wollte nie ins Waisenhaus, er war auf der Flucht und hat sich in einem Haus auf einem Hügel neben des Dorfes versteckt. Die Woche darauf kam das nächste Problem und alle Bewohner von St. Kaping trafen sich im Rathaus. Der Bürgermeister eröffnete die Versammlung in dem er sagte: „Das anscheinend das Monster des Nebels und der Kälte zurück sei.“ Das war eine Legende aber alle Dorfbewohner glaubten dem Bürgermeister. Alle hassten dieses Monster weil Nebel Bienen verscheucht und Kälte erst recht, also gab es kein Honig mehr. Als es schon spät wurde und alle immer noch über die Lage diskutierten fragte der Bürgermeister aus purer Verzweiflung ins Volk hinein „Kann denn niemand den Geist vertreiben?“ „Ich kann.“ Es war Anthony der gesprochen hatte „Du.“ Spottete der

Bürgermeister „du wirst niemals gegen das Monster ankommen.“ „Oh doch, und zwar aus dem Grund: dass es dieses Monster gar nicht gibt!“ schrie Anthony. „Ich bitte dich du wirst von allen hier im Dorf gesucht und gehasst, wir sollten dich eigentlich festnehmen“ „Wollt ihr das wirklich tun?“ fragte Anthony „Ich habe Rauchbomben ich würde also eh entkommen. So wenn ihr nix dagegen habt, und mir wäre egal wenn ihr was dagegen habt, dann geh ich jetzt das Monster fangen DAS ES GAR NICHT GIBT.“ Er ging zur Tür öffnete sie und ließ etwas rundes auf den Boden fallen und in der nächsten Sekunde war alles voller Nebel.

„Was sind das für Weicheier.“ dachte sich Anthony. Er und sein treuer Hund Toby sind schon aufgebrochen; sie müssen ein Berg hoch Wandern wo das Monster angeblich lebte. „Es gibt dieses Blöde Monster gar nicht.“ Sagte er zu Toby und zuversichtlich ging er weiter bis er an einer Schlucht angekommen ist. Toby nahm kräftig Anlauf und mit einem Hechtsprung war er auf der anderen Seite der Schlucht angekommen. Für Anthony war das nicht so leicht, aber er musste versuchen weiter zukommen. Er setzte zum Sprung an und schon war er auf der anderen Seite. Blöder Weise ist er an ein Stein geknallt und hat sich sein Fuß Knöchel aufgeschürft. Anthony kannte sich aber mit Naturversorgung aus und Band sich zwei Blätter um den Knöchel. Die weitere Reise war eigentlich eine angenehme Wanderung und als sie endlich am Gipfel angekommen sind war dort nix „Ha, was hab ich gesagt, Toby?“ Doch plötzlich wurde es kalt und Nebel drang auf so das Anthony Toby nicht mehr sehen konnte

„T-t-toby.“ Der Nebel wurde immer dichter und anscheinend ist Toby verschwunden sonst hätte er bei seinem Namen gebellt. Anthony presste sich mit dem Rücken gegen ein nah gelegenen Stein und wimmerte: „Ich wollte sie nicht stören.“

B-bitte lassen sie mich g-gehen. Urplötzlich hörte er ein lachendes gackern was er überall wieder erkennen würde. Der Nebel legte sich etwas und Anthony sah in das alte fahle Gesicht von Bobby Black. „Sie.“ keuchte Anthony „Ja ich.“ erwiderte Black „Und nun lass uns gehen es ist schon dunkel, ich erkläre dir alles auf dem Rückweg.“ Anthony hatte es nicht bemerkt aber es ist schon Abend geworden. Bis sie an der Schlucht vorbei waren redeten sie kein Wort. Bobby Black hat ein Seil zwischen beiden Schlucht

Seiten gespannt und sie krabbelten darüber. „Hör zu mein Junge.“ sagte Bobby „Ich musste das hier tun sonst würdest du nie mit Streiche spielen aufgehört, das ist nämlich nicht gut. Ich kenne deine Vergangenheit. Es muss sicher schrecklich sein, seine Eltern verloren zu haben und du hast sicher schreckliches Herzleiden deswegen und es verlangt sehr viel durchhalte vermögen das so zu überstehen wie du es getan hast. Deswegen bin ich bereit dich bei mir aufzunehmen wenn du mir versprichst mit streiche spielen aufzuhören. Anthony war so glücklich und sagte „Ja sicher.“ Und sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

ENDE

Die Halloweenfeier

An einem Nebligen Morgen gingen meine Mutter und ich zu einer Halloweenfeier. Wir waren als Vampire verkleidet.

Als wir ankamen sagte ich zu meiner Mama:

„Mama die sehen ja aus wie echte Vampire.“ „Ja“, sagte meine Mutter. Dort war es sehr cool.

Es gab Süßigkeiten, Fernsehen und man konnte auch malen. Aber ich habe mich fürs Fernsehen entschieden. Da kam eine Frau, es sah so aus als ob sie mich beißen

wollte. Ich rannte zu meiner Mutter und sagte: Mama, Mama diese Frau will mich beißen! Nein sagte meine Mama das sind keine echten Vampire! Plötzlich wurde ich von einer Frau gebissen, und ich sagte: „Mama geh gehe das sind echte Vampire.“

Meine Mama sagte aber: „Nein ich gehe nicht ohne dich!“

„Nein du musst gehen ich bin jetzt ein Vampir!“ Meine Mama ging mit Tränen in den Augen weg, und ich blieb ein Vampir für immer

Und ewig ein Vampir, aber alle haben

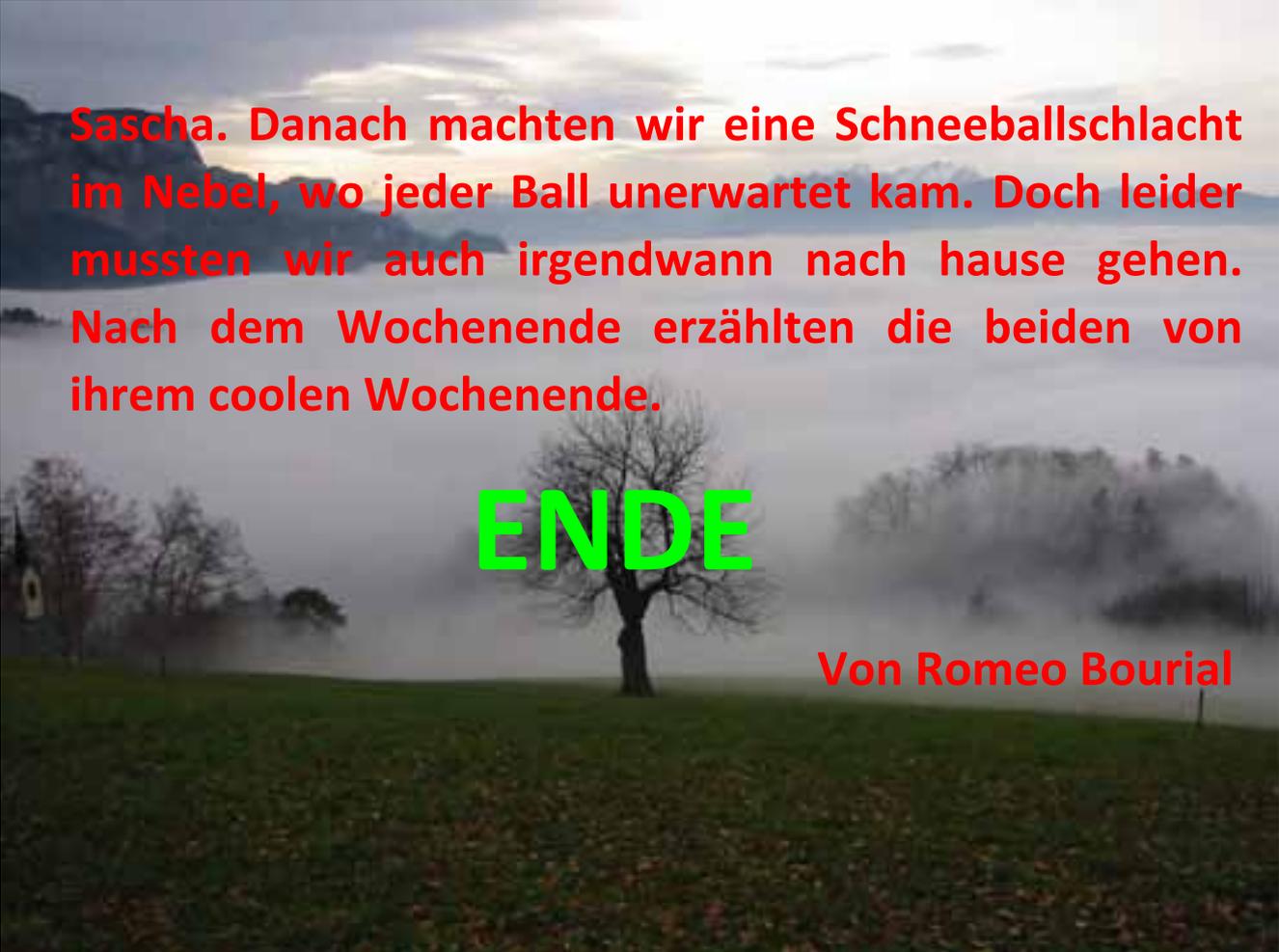
mich wie eine Außenseiterin behandelt.



The End

DIE BESTEN FREUNDE

Es war ein kalter und nebeliger Wintertag ich saß auf meinem Platz in dem Goethe Gymnasium, neben mir saß mein bester Freund Paul. Als unsere Lehrerin das Klassenzimmer betrat sagte sie: „ Guten Morgen Kinder.“ „ Guten morgen Frau Funke.“, antworteten wir. „Heute begrüßen wir einen neuen Schüler. Komm bitte herein und stell dich vor. „ ,sagte Frau Funke . „Guten Morgen klasse 6B . Mein Name ist Daniel. Ich bin 12Jahre alt und komme aus Sibirien.“, sagte Daniel. „ Gut Daniel setze dich bitte neben Jan da hinten. Jan stehe bitte auf.“, sagte Frau Funke. Und ich stand auf damit Daniel mich sah und zu mir gehen konnte. Nach der Schule fragte ich Daniel wo er wohnte, doch er ignorierte mich einfach. Nach einer Woche Freundete ich mich letztendlich doch mit Daniel an. „Jan lass uns mal was unternehmen.“, sagte Daniel. „Gut, oh, bevor ich es vergesse, am Samstag feiere ich meinen Geburtstag in der Eissporthalle. Kannst du kommen?“, fragte ich. „JA“, sagte Daniel und ging nach hause. Ich rief noch hinterher: „CIAO“. „Tschüss“, antwortete er. Am Samstag trafen sich alle 4 vor der Eissporthalle. Nach einer guten halben stunde bauten wir uns zwei Eis/Schneefestungen; eine gehörte mir und Paul die andere gehörte Daniel und seinem kleinen Bruder



Sascha. Danach machten wir eine Schneeballschlacht im Nebel, wo jeder Ball unerwartet kam. Doch leider mussten wir auch irgendwann nach hause gehen. Nach dem Wochenende erzählten die beiden von ihrem coolen Wochenende.

ENDE

Von Romeo Bourial

Die Reise im Nebel

Ich und mein Bruder hatten vor kurzem Winterferien. Unsere Eltern hatten um die gleiche Zeit Urlaub. Deshalb haben wir uns entschieden wegzufahren, alle gemeinsam. Die Frage war nur „wohin?“. Ich habe vorgeschlagen nach Schweden mit dem Auto zu fahren. Mein kleiner Bruder wollte aber nach Australien fliegen. Wir haben das so abgemacht: Jeder hatte eine Woche Zeit um sich zu entscheiden wo er oder sie hinwollte. Auch die Eltern. Nach einer Woche trafen wir uns im Wohnzimmer. Jeder wusste schon wo er oder sie hinwollte. „Na, dann fangen wir doch mal an!“, sprach ich. „ Ich will nach Schweden. Asker du, mein kleiner Bruder willst auf jeden Fall nach Australien. Oder?“ Mein Bruder nickte. „Papa, Mama! Wo wollt ihr hin?“ fragte ich. Papa antwortete: Mein Schatz wir haben uns entschieden nach Schweden zu fahren, denn da gibt es schon Schnee. Wir können also dort Schlitten fahren. Nach Australien fahren wir in den Sommerferien.“ Wir packten ganz schnell unsere Koffer. Am nächsten Morgen fahren wir los. „Papa wann kommen wir dort an?“ fragte mein Bruder. „So in 10 oder 11 Stunden vielleicht. Ich weiß es nicht genau. Aber guckt, da sind die Berge. Wir fahren auch auf einen Berg.



Nach einer Weile wurde es sehr kalt und nebelig. „Ich verstehe jetzt wirklich nichts. In der Wettervorhersage stand dass es heute sonnig sein wird. Wo kommt der Nebel denn her?“, beschwerte sich Papa. „ Wir können so leider nicht weiter fahren. Entschuldigung Kinder, aber so können wir abstürzen denn es ist wirklich nebelig“, entschuldigte sich Papa. „Gehen wir doch raus und schauen, wo wir jetzt sind.“, schlug Mama vor. Wir gingen also raus. Es war gruselig, dunkel und sehr, sehr kalt draußen. Ich hatte einfach nur Angst. Mein Bruder auch. Plötzlich sah ich Papa und Mama nicht mehr. „Wo ist denn Asker?“, dachte ich. Ich ging wieder ins Auto. Das Licht hat nicht mehr funktioniert. Ich sprach zu mir selbst: „Amira du musst dich beruhigen. Alles wird gut.“ Ich ging raus. Mama, Papa und Asker sah ich immer noch nicht. Ich hatte Angst. Und wie! Ich ging sie suchen. Dabei dachte ich: „Was ist wenn sie von einem Berg abgestürzt sind oder noch schlimmer!“ Als ich dachte habe ich gar nicht gemerkt dass ich von einem Berg abstürzte. Ich hatte Angst, denn ich konnte mich nicht mehr lange halten. „Hilfe, Hilfe! Bitte helft mir! Ich stütze ab!“, schrie ich so Laut ich konnte. Zum Glück kamen Mama, Papa und Asker mir zur Hilfe. Sie retteten mich. Sonst wäre ich jetzt stark verletzt. Der Nebel löste sich auch auf. Wir konnten also weiter.

Das nächste Mal sind wir aber geflogen. Wie war es, erfährt ihr erst in meiner nächsten Geschichte!



Von: Amira Guseynova